

Predigt zu Joel 2, 18-27

„Gottes Gnadenzusage“

„Na, da will ich noch mal gnädig sein!“ Ich hasse diesen Satz. Der hat so was Herablassendes. Jemand, der weit über mir steht, ist gnädig und gewährt mir seine Gunst. Egal ob das Lehrer waren, die mir eine bessere Note gegönnt haben, als ich in ihren Augen eigentlich verdient hätte, oder beim Sport, Gegner die mir gönnerhaft einen Vorsprung gewährt haben, weil sie dachten, ich Hanswurst kann es sonst eh nicht mit ihnen aufnehmen. Ich will mir meinen Lohn, meine Siege, das, was ich bekomme, mit meiner eigenen Leistung erarbeiten.

Problematisch wird das Ganze dann nur, wenn ich merke, dass ich mit meiner Leistung nicht hinkomme. Das mein Vermögen nicht ausreicht. Wenn ich wirklich auf Gnade angewiesen bin.

Jeder Christ kennt dieses Gefühl. Denn wir haben gemerkt, dass unsere eigene Leistung nicht ausreicht. Dass wir uns nicht an unserem eigenen Schopf aus dem Sumpf unserer Schuld herausziehen können. Dass wir Gnade brauchen. Und auf einmal finde ich dieses Wort total toll, auch, weil Gott in seiner Art nicht herablassend ist.

Gnade ist eines der zentralen Themen des Glaubens, und wir könnten da ewig drüber reden. Heute soll es in unserer Kurzreihe über den Propheten Joel mal über einen Text aus dem AT gehen, der Gottes gnädiges Handeln beleuchtet. Und ich lege einfach mal los und lese euch den Predigttext vor, er steht in Joel 2, die Verse 18-27:

18 Da erwacht im Herrn die brennende Liebe für sein Land und das Erbarmen mit seinem Volk.

19 Er antwortet ihnen: „Verlasst euch darauf: Ich gebe euch so viel Korn, Wein und Öl, dass ihr euch daran satt essen könnt. Ihr werdet den Völkern nicht mehr zum Spott dienen.

20 Denn ich rette euch vor dem Feind aus dem Norden. Seine Vorhut treibe ich ins Tote Meer und seine Nachhut ins Mittelmeer; sein ganzes übriges Heer jage ich in die Wüste, wo es vernichtet wird. Die Leichen werden die Luft mit ihrem Gestank erfüllen. So bestrafe ich ihn für seine Prahlerei.“

21 Ihr Felder, habt keine Angst mehr, freut euch und jubelt! Der Herr hat Großes getan.

22 Ihr Tiere auf freiem Feld, habt keine Angst mehr! Die Weiden in der Steppe sind wieder grün. Auch die Bäume tragen wieder Frucht; Feigenbaum und Weinstock bringen reichen Ertrag.

23 Ihr Bewohner des Zionsberges, freut euch und jubelt über den Herrn, euren Gott! Er erweist euch seine Güte und schickt euch Regen wie zuvor, Frühregen im Herbst und Spätregen im Frühjahr.

24 Auf den Dreschplätzen häuft sich das Getreide und in der Kelter laufen die Wannen über von Most und Öl.

25 Der Herr sagt: „Ich habe mein großes Heer gegen euch geschickt. Aber jetzt ersetze ich euch die Ernten, die die Heuschreckenschwärme vernichtet haben.

26 Ihr werdet euch richtig satt essen können. Dann werdet ihr mich, euren Gott, preisen, weil ich solche Wunder für euch getan habe. Nie mehr werden die anderen Völker über mein Volk spotten.

27 Daran werdet ihr Leute von Israel erkennen, dass ich, der Herr, in eurer Mitte bin, dass ich euer Gott bin und sonst keiner. Nie mehr überlasse ich mein Volk der Schande.“

Um diesen Text einordnen zu können, muss ich, bevor es an die eigentliche Auslegung geht, noch mal auf letzte Woche zurückgreifen.

Denn unser Text ist ein Resultat der sechs Verse vor ihm. Der Verse, die ich letzte Woche hier ausgelegt habe. Sie sind das Ergebnis des Bußrufes an das Volk Israel. Augenscheinlich haben die Menschen auf den Propheten gehört, sie haben nicht nur ihre Kleider, sondern ihre Herzen zerrissen, sie haben aufrichtig und ernsthaft Buße getan. Und wir erleben hier, wie unglaublich sich diese Buße auswirkt.

In Joel 1 wurde ein Heuschreckenschwarm geschildert, der mit verheerender Macht das ganze Land kahl gefressen hat – und damit existentielle Not ausgelöst hat. Ein Kapitel weiter, im Predigttext der letzten Woche wird der schreckliche Tag des Herrn angedroht. Ein Heer unbeschreiblichen Ausmaßes, brutal und schrecklich, angeführt von Gott selbst, wird kommen und das Land und Volk Israel auslöschen. Aufgrund der Schuld des Volkes.

Und unser Predigttext heute zeigt, dass beides negiert wird. In den Versen 25 und 26 lesen wir, dass die Folgen des Heuschreckenschwarms, der anscheinend tatsächlich über das Land gekommen ist, von Gott rückgängig gemacht werden: „Der Herr sagt: „Ich habe mein großes Heer gegen euch geschickt. Aber jetzt ersetze ich euch die Ernten, die die Heuschreckenschwärme vernichtet haben. Ihr werdet euch richtig satt essen können.“

Die Auswirkungen des Tag des Herrn müssen nicht wieder gutgemacht werden – denn er wird abgesagt, er tritt nicht ein. Die Buße des Volkes, Gottes Gnade, hat ihn verhindert, wie wir in Vers 20 lesen: „Denn ich rette euch vor dem Feind aus dem Norden. Seine Vorhut treibe ich ins Tote Meer und seine Nachhut ins Mittelmeer; sein ganzes übriges Heer jage ich in die Wüste, wo es vernichtet wird.“

Und all das bewirkt Buße. Aber dieser Text hier zeigt noch mehr, er geht weiter als die Auswirkungen von Umkehr zu beschreiben. Er lässt uns ganz tief in Gottes Wesen hineinsehen. Er zeigt und Gott als einen sich sorgenden, einen gnädigen Gott.

Gott ist ein gnädiger Gott. Und was das bedeutet, was das über ihn aussagt, wohin das führt, das möchte ich mir jetzt im Folgenden mit euch ansehen.

1. Gott ist gnädig – was sagt das über ihn aus?

Wisst ihr, wie man einen Vater nennen würde, der mit seinen Kindern so umgeht wie Gott es mit seinem Volk tut? Inkonsequent. Weich. Wo soll das hinführen, der kann sich doch nicht von den Gören so auf der Nase rumtanzen lassen! Erst Strafen androhen, und dann machen sie große Kulleraugen und er nimmt alles zurück. Und wenn man Konsequenzen androht, dann müssen die auch folgen, sonst macht man sich lächerlich, verspielt jede Autorität und das geht doch alles den Bach runter.

Ich kämpfe immer wieder selber mit diesen Fragen der Erziehung. Wie konsequent muss ich sein? Darf ich mich erweichen lassen? Wie viel Härte muss ich zeigen? Und wenn ich den Maßstab klassischer Erziehung anlege, bin ich oft viel, viel zu weich. Und Gott wäre mir da ein ganz schlechtes Vorbild.

Wenn ich das AT lese, denke ich mir ganz oft: Mensch, Gott, jetzt hau doch mal mit der Faust auf den Tisch. Was willst du dir denn noch alles bieten lassen, wie viel willst du dir von denen denn noch auf der Nase herum tanzen lassen? Kaum hat er sie aus der Hand der Ägypter gerettet, wird gemault, gemotzt, gemosert. Sie bauen sich ein goldenes Kalb und beten es an. Sie laufen zu jeder sich bietenden Gelegenheit vor Gott weg. Und der wendet sein Gericht immer wieder von ihnen ab.

Und genau das finden wir im Buch Joel in konzentrierter Form. Die Heuschrecken fressen alles nieder, der Tag des Herrn ist angekündigt – und die Buße treibt Gott dazu, doch wieder alles abzubrechen, alles wieder gut zu machen.

Wenn meine Tochter Mist baut, und das kann sie gerade hervorragend, nehmen wir mal an, sie malt mit ihren Buntstiften alles voll. Tisch, Boden, Tapete. Sofa, Kissen, einfach alles. Ich, wutentbrannt, nehme ihr die Stifte weg und erteile ihr Malverbot für eine Woche. Alles logische Konsequenzen, gute Strafen also. Timea fängt an zu weinen, entschuldigt sich schluchzend und tränenreich, nimmt mich in den Arm, kuschelt sich auf meinen Schoss, küsst mich, drückt mich. Dann springt sie auf, holt Lappen und Radiergummi und versucht die Farbspuren zu entfernen. Sollte ich ihr dann einfach die Stifte zurück geben und sagen – ist ok. Bitte nicht noch mal – und sie dann wieder alleine im Wohnzimmer lassen? Nur Timea und die stifte?

Ich vermute, die meisten von euch würden jetzt den Kopf schütteln und sagen: Nein! Sei Konsequent! Sonst lernt sie nicht. Und ich möchte jetzt auch nicht über Kindererziehung mit

euch debattieren. Es ist egal, wie ich da handeln würde. Aber eines ist sicher: Gott handelt genau so an uns. Das zeigt dieser Text. Und ich bin so froh und dankbar, so einen Gott zu haben. Der gnädig und voller Liebe ist. Der sich meine Buße zu Herzen nimmt. Unglaublich, mit welchem Langmut Gott uns hier vorgestellt wird.

Denn wenn Gott schon an seinem Volk so handelt, wie viel mehr wird er bei uns gnädig und barmherzig sein, die wir Vater zu ihm sagen dürfen, die er zu seinen Kindern gemacht hat?

Und wir können aus diesem Text ganz viel über Gott und sein Wesen lernen.

Gottes Liebe ist völlig irrational. Total blödsinnig. Mit nichts zu begründen. Es gibt keinen Grund, warum Gott dem Volk Israel – oder uns – vergeben sollte. Gottes Liebe brennt so heiß für uns, dass er gegen alle Vernunft handelt, dass er bereits beschlossene Strafen wieder rückgängig macht – obwohl wir das mit nicht, mit gar nichts rechtfertigen können. Man könnte sogar fast sagen: Bei Gott stimmt das Sprichwort: Liebe macht blind! (wobei es natürlich nicht stimmt, Gott ist nicht blind für unsere Sünden, aber seine Liebe ist größer). Eigentlich ist es ja sogar so, dass Gott sich lächerlich macht, so sehr liebt er uns. Etwas anzudrohen und dann wieder zu „kneifen“ lässt Leute verächtlich den Kopf schütteln. Aber Gott ist das egal, denn seine Liebe ist größer. Größer als alles. Ich lese euch noch mal Vers 18 aus dem Text vor, der das verdeutlicht: „Da erwacht im Herrn die brennende Liebe für sein Land und das Erbarmen für sein Volk!“ Und das brennt dermaßen, dass er nicht anders kann und will als barmherzig und gnädig zu sein.

Gott werden in der Bibel so einige Eigenschaften zugeschrieben: Zorn, Eifersucht, Heiligkeit, Liebe, Gnade, Barmherzigkeit, Schrecken. Und jetzt müssen wir ein wenig theologische Haarspalterei betreiben, um das Wesen Gottes, das wir in diesem Text hier entdecken können, tiefer zu verstehen. Die meisten genannten Eigenschaften beschreiben Gott: Gott ist ein zorniger Gott (5. Mose 1, 34), ein eifernder Gott (so beschrieben in den 10 Geboten, 2. Mose 20, 5), ein schrecklicher Gott (2. Mose 15, 11). Aber diese Eigenschaften machen ihn nicht in seinem tiefsten Wesen aus. Es gibt keine Bibelstellen, in denen steht, dass Gott der Zorn ist. Oder der Eifer. Oder der Schrecken. Bei der Liebe ist das anders. 1. Johannes 4, 16 lautet: Gott ist die Liebe. Er ist nicht einfach nur lieb. Das ist keine Eigenschaft, die Gott zugeschrieben wird. Die Liebe ist das innerste Wesen Gottes

Das wissen wir alle. Wir wissen, dass Gott uns liebt. Das haben wir tausendmal gehört, und es ist wahrscheinlich schon total abgedroschen. Es berührt uns nicht mehr. Aber vielleicht kann dieser Text ein wenig helfen, das neu zu erfassen und zu begreifen. Wie sehr Gott uns liebt. Und wie wichtig es ist. Denn ohne diese brennende Liebe wäre es schon aus mit uns.

Ich möchte das noch versuchen mit einem kleinen Experiment zu verdeutlichen. Diese Liebe Gottes, dieses Wesen Gottes noch ein wenig greifbarer zu machen.

Schließt gleich mal eure Augen (erst wenn ich das fertig erklärt habe), denn so was macht man am besten ohne zu sehen und gesehen zu werden. Und dann erinnert ihr euch an eure schlimmste Sünde. Die übelste Tat, den bösesten Gedanken, den peinlichsten Moment, das größte Versagen in eurem Leben als Nachfolger Jesu. Los geht es.

„Da erwacht im Herrn die brennende Liebe für sein Land und das Erbarmen mit seinem Volk. Der Herr spricht: „Ich rette euch aus eurer Schuld! Habt keine Angst mehr, freut euch und jubelt! Der Herr hat Großes getan, freut euch und jubelt über den Herrn, euren Gott! Er erweist euch seine Güte!“ Das waren Worte des Predigttextes. So sehr liebt euch Gott, dass er euch den ganzen Müll, diese Schande, an die ihr gerade gedacht habt, vergeben hat. Was für eine unglaubliche Güte!

2. Wie Gottes Gnade konkret aussieht

Nachdem wir jetzt ausführlich darüber nachgedacht haben, was Gottes Güte uns über sein Wesen sagt, möchte ich mir das im nächsten Schritt mit euch ansehen, wie sich Gottes Gnade konkret in unserem Leben auswirkt.

In unserem Predigttext drückt sich Gottes Gnade, mit der er auf die Buße des Volkes reagiert, durch zwei Dinge aus: er wendet angedrohtes Unheil ab und nimmt die Folgen bereits

vollzogenen Gerichts wieder zurück. Und dadurch wird uns Gott als ein Gott vorgestellt, der für die Seinen sorgt.

Ich weiß nicht, ob ihr schon mal ein von Heuschrecken leergefressenes Land gesehen habt. Die Bilder, die ich gefunden habe, sind wirklich beeindruckend. Überall wimmelt und krabbelt es, und nichts, wirklich nichts Grünes ist mehr zu sehen. Alles ist braun, kahl, tot. Wenn man so eine Verwüstung, so einen Kahlschlag sieht, kann man sich ungefähr vorstellen, was es für eine Kultur, die voll von Landwirtschaft lebt, bedeutet, wenn so ein Schwarm sie heimsucht. Da war die Lebensgrundlage weg. Und nicht nur für ein Jahr. Ich als modernes Stadtkind kann mir das immer nicht so recht vorstellen, weil ich die Zusammenhänge nicht sehe und überblicke, aber so eine Missernte hat sich jahrelang ausgewirkt. Dieser Heuschreckenschwarm bedeutete Not für die Menschen auf Jahre hinweg.

Und Gott stellt sich hier als ein Gott vor, der genau das verhindert – obwohl er diesen Heuschreckenschwarm ja geschickt hat. Buße bewirkt, dass Gott die Folgen seiner Strafe mildert oder gar ganz ungeschehen macht. Der Text malt ja ein wunderschönes Bild von Überfluss, für den Gott sorgt, überfließende Kelter, überquillende Kornspeicher, Leben in Hülle und Fülle. Was für ein Gegensatz zu den Bildern, die Heuschreckenschwärme verursachen.

Jetzt könnte man auf den Gedanken kommen und sagen: Ganz schön doof von Gott. Entweder, er hätte es doch gleich lassen können mit dem Gericht, oder er müsste es doch durchziehen. Aber hier sieht man, wie irrational Gottes Gnade ist – genau so wie seine Liebe.

Aber auch das andere finden wir hier im Text: Das angekündigte Heer lässt Gott erst gar nicht bis zu seinem Volk zu kommen. Die Sprache ist da ziemlich drastisch, wie er dieses Heer vernichtet, sich die Leichen stapeln werden – nur um sein Volk, das eigentliche Ziel des Angriffs, zu schützen. Gott wendet also in seiner Gnade und Güte auch bereits beschlossenes, angekündigtes und sich auf dem Weg befindende Unheil ab.

Und in all diesen Dingen stellt sich Gott in seiner Gnade als ein versorgender Gott vor. R kümmert sich um die Menschen, die zu ihm gehören. Zum einen materiell, er gibt ihnen alles, was sie zum Leben brauchen, versorgt sie, kümmert sich und ist so ein verlässlicher Partner. Er sorgt dafür, dass es seinen Nachfolgern, seinem Volk, an nichts mangelt. Und eben nicht nur was die Lebensmittel betrifft, sondern auch der Schutz von Leib und Leben. V. 27 verspricht, dass sie nicht mehr zum Spott der Völker werden werden. Gott ist in seiner Güte ein versorgender Gott.

Wenn wir jetzt versuchen, diese Eigenschaften Gottes einfach so 1:1 auf unser Leben zu übertragen, wird das ganz schnell schief und auch falsch

Der Zusammenhang zwischen Schuld und Strafe ist bei uns ein völlig anderer als damals. Was wir im AT immer wieder finden ist dieser Tun-Ergehen-Zusammenhang: Wenn du richtig lebst, geht es dir gut, wenn du falsch lebst, trifft dich die Strafe Gottes. Aber wir leben im Neuen Bund. Jesus hat die Strafe getragen, der Schuldbrief, der mit seinen Forderungen gegen uns war, ist von Gott ans Kreuz geheftet worden, wie es im Kolosserbrief heißt. Wir leben in einer anderen Zeit. Durch Jesus ist unser Verhältnis zu Gott neu, und auch das Verhältnis zwischen Schuld und Strafe. Darum muss man hier sehr vorsichtig sein mit der Übertragung in unser Leben. Ich möchte mich trotzdem daran versuchen:

Die Sache mit der abgewendeten Schuld, mit dem Tag des Herrn, der nichtkommt, hat sich bei uns durch den Opfertod Jesu in viel größerer, in absoluter Form erfüllt. Gott hat die Strafe vollstreckt. An seinem eigenen Sohn. Er hat sie nicht gestrichen, sondern anstatt an mir sich selber auferlegt. Darum müssen wir den "Tag des Herrn" nicht mehr fürchten, keine Strafe droht uns mehr. Aber es sollte uns nicht dahingehend verführen zu sagen: Na super, dann mache ich jetzt was ich will, die Strafe kommt ja nicht. Meine Sünden waren die Hammerschläge, die Jesus ans Kreuz gebracht haben. Und ein bekannter Erweckungsprediger hat das mit sehr drastischen Worten auf den Punkt gebracht: Willst du mit deiner Schuld

immer weiter auf deinen Herrn am Kreuz einschlagen? Es sollte uns Antrieb sein, der Sünde abzuschwören!

Mit der zweiten Sache, der Folge der Sünde, verhält es sich ein wenig komplizierter. Denn auch wenn Jesus die Strafe getragen hat, müssen wir mit den Folgen unserer Schuld leben. Wenn unsere Sünde unsere Beziehungen kaputt macht, uns körperlich schadet, dann ist das keine Strafe Gottes – sondern die logische Konsequenz aus unserem Verhalten – und die gilt es auch heute noch zu tragen, so lange wir auf dieser Welt sind.

Wenn ich meine Kinder nicht mit der Liebe und Beachtung behandle, wie Gott es von einem Vater erwarte, muss ich mit der Konsequenz leben, im Alter keine gute Beziehung zu ihnen haben zu werden. Wenn ich durch meine Unachtsamkeit, Gleichgültigkeit, meinen Zorn und mein Gelächter meine Freunde und Geschwister verletze,, muss ich mich nicht wundern, wenn ich in der Gemeinde keine Heimat mehr finde. Wenn ich mich nicht an Gottes Gebote halte, was den Umgang mit meinem Körper betrifft ist es eine Folge, die ich tragen muss, dass ich an Leib und auch an meiner Seele Schaden nehme – und zum Beispiel krank werde oder meine Beziehungsfähigkeit leidet.

Und hier würde ich aus unserem Text ableiten, dass es Gottes Gnade bewirkt, dass Gott uns auch von diesen Folgen unserer Schuld befreit. Er schenkt es, dass Heilung möglich ist. Dass Beziehungen überleben können, obwohl ich versagt habe. Dass Freundschaften auch schlimme Krisen überdauern. Und dass der Schindluder, den ich mit mir selber getrieben habe, mich nicht für mein ganzes Leben beeinträchtigt. Und das ist etwas, dass ich unglaublich finde. Ich finde, Gott hat schon genug damit getan, dass er mich befreit hat und mir neues Leben geschenkt hat. Aber er setzt noch einen drauf – und erspart mir sogar die Konsequenzen meines Handelns – egal, ob ich diese Dinge getan habe bevor oder nachdem ich ihn kennen gelernt habe. Was für ein Gott! Was für eine Gnade!

Allerdings muss hier jetzt ein Aber kommen. Denn wenn ich aus unserem Text jetzt einen dauerhaftes Konzept ableiten würde, wird es falsch. Zu sagen: Tue Buße, und Gott revidiert die Folgen deiner Sünde wäre nicht richtig.

Er kann es tun. Und tut es auch immer wieder. Aber er hat uns nicht versprochen, dass er es immer tut. In jedem Fall. Das sagt auch der Text nicht. Wir dürfen auf Gottes Handeln hoffen. Wir dürfen ihn bitten. Anflehen. Und wir dürfen ihn loben, preisen und auf Knien danken, wenn er auf diese Art und Weise an uns handelt.

Aber er tut es nicht immer. Wir haben kein Recht darauf zu pochen. Es kann und wird immer wieder passieren, dass Gott uns die Folgen unserer Schuld tragen lässt. Um uns zu erziehen vielleicht. Um uns weiterzubringen. Oder auch ohne jeden erkennbaren Grund.

Und trotzdem macht mir dieser Text aus Joel 2 Mut: Gott kann und wird auch immer wieder auf wunderbare Weise an mir handeln und mich versorgen. Weil er unglaublich gnädig ist.

3. Wozu Gottes Gnade führt

Abschließend möchte ich noch auf eine Sache mit euch schauen, zu deren Zweck Gott gnädig ist. Ja, sicherlich auch weil er uns liebt, weil es sein Wesen ist, das sind sicher die Hauptgründe. Aber ein weiterer wichtiger Grund wird uns im Text präsentiert: Gottes Gnade führt zur Gotteserkenntnis. Ich lese die Verse 26 + 27 noch einmal vor: „Dann werdet ihr mich, euren Gott, preisen, weil ich solche Wunder für euch getan habe. Nie mehr werden die anderen Völker über mein Volk spotten. Daran werdet ihr Leute von Israel erkennen, dass ich, der Herr, in eurer Mitte bin, dass ich euer Gott bin und sonst keiner. Nie mehr überlasse ich mein Volk der Schande.“ Durch das gnädige Handeln Gottes können Menschen erkennen, wer Gott ist – genauer gesagt zwei Gruppen von Menschen.

Zum einen sind da die Menschen, die Gott kennen. Wenn Gott ihnen gegenüber gnädig ist, erkennen sie mehr, dass er gnädig ist. Klingt blöd, oder? So logisch. Aber es ist wichtig, das klar zu kriegen. Mehr Wirken Gottes führt zu mehr Gottesbeziehung. Mehr Erkenntnis darüber, dass Gott mir gnädig ist, führt dazu, dass ich Gott mehr liebe, ihn mehr in meinem Leben will. Das mag egoistisch klingen, ist aber ganz natürlich.

Ich liebe meine Frau. Ich liebe ihren Charakter, ich liebe ihr Aussehen, ich liebe ihre Stimme, ich liebe ihr Wesen. Kurzum: Ich liebe sie in ihrer Ganzheit, als komplette Person. Egal was sie tut.

Wenn Carina mir aber so kleine Freuden macht, vom schon oft zitierten Kaffee-ans-Sofa-bringen, über ein mich laufen schicken wenn ich unausstehlich bin, oder das Zuhören, wenn ich nach einer Sitzung gefrustet nach Hause komme... all diese Sachen führen dazu, dass meine Liebesflamme noch mehr auflodert. In diesen Momenten bin ich soooo dankbar, dass ich diese Frau habe. Nicht weil sie es sich verdient hätte – sondern weil es mir einfach wieder neu bewusst wird. Und glaubt mir, solche Dinge bringen mich dazu, meiner Frau mit Freude die Welt zu Füßen zu legen. Eine klassische Win-win-Situation.

Und genau so ist es mit Gott. Ich liebe ihn. Ich liebe ihn für alles was er ist. Aber wenn er mir mal wieder gnädig war, wenn er mich mal wieder aufgehoben hat, nachdem ich gefallen bin, wenn er mir mal wieder liebevoll den Kopf zurechtgerückt hat, mir einen Impuls aus seinem Wort gegeben hat, der in mein Leben spricht – dann könnte ich dahinschmelzen. Dann wird meine Liebe zu Gott neu real. Dann kann ich nicht fassen, dass ich diesem Gott nachfolgen darf, ihm mein Leben weihen darf. Dann will ich ihm gehorsam sein – weil er so unglaublich großartig ist. Gottes Gnade führt uns Christen zur Gotteserkenntnis – und damit in eine tiefere Beziehung zu ihm!

Und die zweite Ebene sind in unserem Text die anderen Völker – sie werden nicht mehr spotten, weil sie erkennen, wer dieser Gott ist, der sein Volk so wunderbar bewahrt und versorgt.

Ich sage hier immer wieder, dass Menschen durch uns Jesus erkennen können. Wenn wir ein Leben führen, dass Gott ehrt, dann werden die Menschen neugierig werden, nach dem Motto: „Was ist bei denen anders? Was haben die, was ich nicht habe?“ Das zielt auf unser Verhalten ab. Aber unser Text erweitert da den Horizont.

Denn es ist auch Gottes Handeln, dass unser Leben für andere Menschen interessant macht. Wenn andere Menschen sehen, wie Gott an uns handelt, werden sie staunen. Wenn sie erleben, von uns erzählt bekommen, wie wir Gottes Gnade erlebt haben, wird sich ihr Wissen über Gott verändern, erweitern. Sie werden merken, dass ihr Bild, dass sie von Gott haben nicht stimmt. Im besten Falle nicht mehr haltbar ist. Dass sie es korrigieren müssen. Und dann werden sie hoffentlich, hoffentlich uns fragen. Gottes Gnade, sein gnädiges Handeln an uns ist eine Chance für die Menschen um uns herum, Gott zu erkennen – es setzt natürlich voraus, dass wir auch Kontakte zu anderen Menschen haben...

Wo war Gott dir gnädig? Wo hast du ihn gnädig erlebt? Wo hat er dir die Folgen deiner Schuld erspart? Und wo kannst du diese Gnade Gottes anderen Menschen weitersagen?

Amen!